



300 Jahre Wallfahrt Maria Helfbrunn

Die auf der Helfbrunner Terrasse gelegene Kirche Maria Helfbrunn sowie die unter ihr am Fuße der Terrasse befindliche „Lourdes-Grotte“ liegen im Ortsteil Helfbrunn der KG Ratschendorf, Gemeinde Deutsch Goritz. Die Kirche ist heute eine Filialkirche der Pfarre Mureck.

2017 wurde aus Anlass der ersten schriftlichen Nennung eines „Helfbrunn“ in den Jahren 1716/17 das 300-jährige Jubiläum dieses Ortes begangen. Dies war auch der Grund für die Herausgabe des vorliegenden Heftchens. Es ist den Menschen, die hier leben, gewidmet und es möge den Wallfahrerinnen und Wallfahrern, den Wanderern und den Besucherinnen und Besuchern, die mit dem Rad oder dem Auto hierher kommen, um die Kapelle und die Grotte zu besuchen, ein Begleiter an diesem Ort sein und eine Erinnerung an ihn.



Von den Wallfahrten, vom Gehen und vom Ankommen

Wallfahrten sind keine Erfindung des Christentums, wiewohl den in ihrem traditionell christlich geprägten Umfeld lebenden Menschen auf den ersten Gedanken vor allem berühmte Wallfahrtsorte wie Santiago de Compostela, Jerusalem, Loreto und Fatima, oder, nähergelegen, Mariazell oder Maria Straßengel ein Begriff sind.

Dabei ist das Wallfahrtswesen bereits in den Religionen der Griechen, Kelten, Germanen, Ägypter und Römer ein bekanntes Phänomen und spielt heute nicht nur im Christentum, sondern auch im Judentum und im Islam, aber auch in anderen Weltreligionen, wie dem Buddhismus und dem Hinduismus, eine wichtige Rolle.

Santiago de Compostela, Jerusalem oder Rom waren, vor allem im Mittelalter und in der frühen Neuzeit bis herauf in das 19. und beginnende 20. Jahrhundert, für die „einfachen“ Menschen nicht erreichbar, d. h. diese waren „zu weit weg“. Pilgerreisen zu diesen Orten waren gefährlich und mit Mühen und Entbehrungen verbunden. So entstanden im späten Mittelalter die großen, heute noch bedeutenden, Wallfahrtsorte die man leichter erreichen konnte, in der Steiermark beispielsweise Weizberg, Frauenberg bei Admont, Osterwitz, Maria Lankowitz oder Pöllauberg.

Im 18. Jahrhundert erlebte die Wallfahrt ihren Höhepunkt. Um 1750 gab es allein in der Steiermark mehr als 250 Wallfahrtsorte. Sie waren über das ganze Land verteilt, sodass die meisten Menschen auch in ihrer Nähe einen Wallfahrtsort finden konnten. Viele von ihnen sind mittlerweile als Gnadenorte nicht mehr bekannt oder unbedeutend geworden.

Traditionelle Wallfahrten und Pilgerreisen bestehen aus praktischen Handlungen wie die Vorbereitung auf die Reise, die Reise an sich, das Ankommen sowie aus rituellen Handlungen am Wallfahrtsort, z.B. Prozessionen und gemeinsamen Gebeten. Traditionelle Motive für eine Wallfahrt sind spezielle Anliegen und Bitten, Gelübde, Hoffnung auf Heilung von Krankheiten, Askese, Bußübungen oder der Wunsch nach Schuldvergebung u. a. m. (vgl. Groen, 2007).

Die durch den Besuch des Gnadenortes empfangene Hilfe wird durch Niederschriften, bildliche Darstellungen oder Votivgaben, die sich auf die vorgebrachten und „erfüllten“ Anliegen beziehen, bekundet. Votivbilder und Votivgaben kennen wir auch aus Maria Helfbrunn. Diese wurden jedoch 1976, im Rahmen einer „Renovierung“ der Kapelle entfernt, sodass heute keine Votivbilder und Votivgaben in der Kapelle mehr zu finden sind. Einzig eine Fotografie, aufgenommen vom langjährigen Leiter des

Steirischen Volkskundemuseums in Graz Dr. Sepp Walter, auf der wir die Rückseite des Helfbrunner Altars mit dargebrachten Votivgaben wie Haarzöpfen, Wachshänden oder -füßen, auch eine Krücke, sehen, erlaubt uns einen Blick auf diesen Ausdruck von Dankbarkeit und Volksfrömmigkeit (siehe Abbildung Seite 5).

Heute „boomt“ die Wallfahrt bzw. anders gedacht, das Pilgern, die Pilgerfahrt, geradezu. Dabei haben die Ziele der in den letzten Dezennien entstandenen Wallfahrten eine andere Bedeutung als ihre traditionellen Vorgänger. Oft sind, anders als noch vor etwa 40 Jahren, nicht mehr der Gnadenort und die (rituellen) Handlungen nach dem Ankommen das vorrangige Ziel, sondern vermehrt das Gehen an sich. Man könnte durchaus sagen: „Der Weg ist das Ziel“. Der Weg, der dem Reisenden die Möglichkeit und die nötige Zeit bietet, sich auf eine Art Sinnsuche zu begeben, mit sich auseinanderzusetzen und sich in unserer fordernden und nehmenden Welt von heute „wieder zu sehen“, vielleicht (wieder) zu finden, als Teil eines großen Ganzen.

Wissenschaftliche Untersuchungen von Helmut Eberhart, Professor am Institut für Volkskunde und Kulturanthropologie an der Karl-Franzens-Universität Graz, belegen diese Entwicklungen. Zwar sind die Wallfahrtsorte, die besucht werden, zum überwiegenden Teil „traditionelle“ Wallfahrtsorte, doch nur etwa 10% der aktuellen Wallfahrten sind mit einem Gründungsdatum vor 1900 anzusetzen, die anderen Wallfahrten sind jüngerer Ursprungs. Rund 30% der aktuellen Wallfahrten sind erst zwischen 1990 und 2001 entstanden. Bei entsprechenden Befragungen hat sich zudem gezeigt, dass Familie, Partnerschaft, zwischenmenschliche Beziehungen, Schule, oder Vorstellungen von einem Frieden für die Welt ebenso wichtige Motive für eine Wallfahrt sind wie die Erfahrung des Spirituellen und des Gemeinsamen, mit zumindest zeitweiser Geborgenheit in einer Gruppe (vgl. Eberhart, 2007).

Wallfahrergruppe aus Schrötten am Fest Christi Himmelfahrt 1994. Wie andere Gemeinden auch, haben die Schröttener einen fixen Tag im Jahr, an dem sie nach Helfbrunn „Wetterbeten gehen“. Anton Ertl aus Schrötten trägt das birkenene Vortragekreuz. Foto: Heinrich Kranzelbinder, 25. Mai 1994.



300 Jahre Wallfahrt Maria Helfbrunn

(vgl. dazu Pöttler/Kranzelbinder, 1994 und Ponisch, 1998)

Die Legenden

Die Anfänge der Wallfahrt nach Maria Helfbrunn sind, wie bei vielen anderen Wallfahrten, nicht genau überliefert. Auch hier bildeten sich Legenden, welche die Entstehung dieser Gnadenstätte erklären sollten. Die früheste schriftliche Erwähnung einer dieser Legenden findet sich 1856 im „Katholischen Wahrheitsfreund“, wo über Maria Helfbrunn Folgendes mitgeteilt wird:

„Die Sage erzählt, dass hier einst ein Dornbusch stand, auf welchem ein Bild der heil. Jungfrau gefunden wurde. Die frommen Leute von der Gegend fingen an, das Bild fleißig zu besuchen und zu verehren. ... Einem Jünglinge in fremden Lande erschien die seligste Jungfrau mit dem Bedeuten: er solle hierher wallfahrten, ..., sich da waschen, und er wird von der Krankheit, die er schon mehrere Jahre hatt, genesen. Der Jüngling, folgend der Ermahnung Mariä, kam hierher, wusch sich in der Quelle, und siehe da, es wurde ihm geholfen; daher der Name „Maria Helfbrunn“.“

Eine weitere Legende zur Entstehung von Maria Helfbrunn berichtet von einem Kultbild, das mehrfach an einen anderen Ort verbracht worden, aber immer wieder zur Quelle zurückgekehrt sei und auf diese Weise den Ort zur Errichtung einer Kapelle gewiesen habe.

Es entspricht dem Charakteristikum einer in dieser Zeit tradierten Wallfahrt, dass sich ihre Gründung im Nebel der Legende verliert. Legenden wollen das Besondere dieses einen Ortes hervorheben und z.B. mit einem Hinweis auf wundersame Heilungen am Ort auf diesen aufmerksam machen. Mit dem in den Legenden immer wiederkehrenden „weisenden Kultbild“ waren sie zugleich ein wichtiges Argument, wenn es darum ging, eine Wallfahrt zu etablieren.

In unserem Fall hat die zweite angesprochene Legende zur Entstehung von Maria Helfbrunn durchaus handfeste historische Hintergründe. Tatsächlich wurde dem Ratschendorfer Viehhirten Michael Tell, von dem später noch die Rede sein wird, eine Muttergottesstatue, die er zur Verehrung an der Quelle aufgestellt hatte, von der Herrschaft Straß, zu der das Grundstück, auf der sich die Quelle befindet, gehört hatte, auf Geheiß des Dechants von Straden abgenommen. Tell ging daraufhin nach Mureck und ließ sich kurzerhand eine neue Muttergottesstatue anfertigen, die er wiederum zur Verehrung aufstellte.

Ein anderes Bild von der Entstehung der Wallfahrt Helfbrunn, als es uns die Legenden erzählen, zeichnen allerdings die archivalischen Quellen, die seit dem frühen 18. Jahrhundert vorhanden sind.

Die archivalischen Quellen

1716/17 belegen erste Schriftstücke wallfahrts-ähnliche Vorgänge „bei den sogenannten Helfffbrunn“. Diesen und weiteren schriftlichen Belegen zufolge wurde die Quelle von Helfbrunn ab etwa 1650, als im Zuge der Gegenreformation alte Wallfahrtsorte reaktiviert wurden und zahlreiche Neugründungen von Wallfahrten erfolgten, von Kranken in der Hoffnung auf Heilung aufgesucht. Dabei sei „... der Helfffbrunn von unterschiedlichen Leuthen besucht worden, die sich in ein und andern Zustanden des Wassers bedient, darein gebadet und nach diesen Unser lieben Frauen zu Ehren nieder kniet, gebetet und ein Opfer in das Wasser gelegt...“ hätten. Ein „Cruzifix-Bild“, das zusammen mit einer Marienstatue, diese vielleicht als Assistenzfigur, in der Nähe der Quelle stand, diente dabei als Andachtsort.

Im zweiten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts errichtete der Ratschendorfer Viehhirte Michael Tell (auch Tornell, Döll oder Töll) mit Zustimmung der Grundherrschaft eine Bretterhütte, die einerseits als Bad für die um Heilung bittenden Menschen diente, andererseits aber auch die Funktion einer Kapelle übernahm. Hier stellte Tell in der Folge eine Marienstatue auf. In der Badehütte wurden weiterhin „Winkelandachten“ abgehalten, die vom Dechant von Straden abgelehnt und bekämpft wurden. Dem verheirateten Tell wurde u. a. vorgeworfen, er hätte die Opfermünzen, welche die Wallfahrer in das Wasserbecken geworfen hätten „von selber herausgefischt“ und mit ledigen Frauen im Wirtshaus verprasst.

Um diese Zeit war Helfbrunn bei den Hilfesuchenden bereits weithin bekannt und florierte als eine Art, von der Kirche bis dahin nicht anerkannter, Wallfahrtsort. In einem Schreiben, das in die Zeit zwischen 1721 und 1723 zu datieren ist, wird



Votivgaben an der Rückwand des Helfbrunner Altars vor der „Renovierung“ der Kirche 1976. Die Votivgaben wurden im Rahmen der mit der Renovierung einhergehenden „Verschönerung“ der Kirche entfernt. Archiv der Kulturinitiative Ratschendorf, Foto: Dr. Sepp Walter, um 1975.

erstmal von Wachs- und Eisenopfern berichtet sowie von Almosen-Geld, das sich bei der „Kapelle“ ansammelt.

In einem Schreiben vom 17. März 1722 schreibt der Verwalter der Herrschaft Straß an seinen Bischof und berichtet von „*diese[n] von so weithen herkommende[n] Leuth ...*“ und nennt in diesem Zusammenhang Kroatien, Ungarn und die Obersteiermark.

Die lange Geschichte des Kapellenbaus

Die Holzkapelle war dem großen Zustrom von Pilgern bald nicht mehr gewachsen und so wurde 1729 von Seiten der Bevölkerung und der Grundherrschaft mit dem Bau einer gemauerten Kapelle begonnen. Diesmal beklagt der Stradener Dechant in einem Schreiben an seinen Bischof, dass bereits Vorbereitungen für den Bau einer Kapelle, in der ein Marienbild aufgestellt werden und die ein Ausmaß von etwa 22 mal 28 Metern haben solle, begonnen worden sei: „... *auch zu Erbauung einer förmlichen Kapellen oder Kkirchen die Circumferenz eines Diametri von 12 bis 15 Klaftern breit und weit ausgesteckt worden ...*“. Trotz seines Protestes – der Dechant befürchtete im Falle der Errichtung einer Kapelle eine Abwertung der Wallfahrt nach Straden sowie finanzielle Einbußen für die Pfarre durch den Entfall der Opfergelder – sei „... *sowohl die Grundfeste gegraben, als der vordere Theil zu erheben angefangen worden ...*“.

Der Bau wurde daraufhin im Auftrag der Kirche eingestellt und verfiel in der Folge oder er musste, zumal er ohne Genehmigung errichtet worden war, abgerissen werden. Schriftliche Belege dazu sind nicht überliefert.

Es sollten rund 130 Jahre vergehen, bis die kirchliche Behörde offiziell den Bau einer Kapelle genehmigte. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde Ratschendorf, in dessen Ortsgebiet Helfbrunn liegt, von Straden nach Mureck umgepfarrt. Damit ging ein lang gehegter Wunsch der Ratschendorfer Bevölkerung in Erfüllung, denn ab nun hatten die Gläubigen einen viel kürzeren Weg zur ihrer Pfarrkirche als sie ihn bisher nach Straden hatten.

Die erste gemauerte Kapelle

1856 wird vom Kirchenvorstand von Mureck in einer Eingabe an das Ordinariat in Graz auf die Notwendigkeit der Errichtung einer gemauerten Kapelle in Helfbrunn hingewiesen und argumentiert, dass im Falle einer Ablehnung des Kapellenbaus der Pfarre durch den Entfall von Spendengeldern ein wirtschaftlicher Verlust entstehen würde. Im gleichen Jahr wurde nicht nur der Bau der Kapelle genehmigt, sondern es

erfolgte von kirchlicher Seite auch die Anerkennung als Wallfahrtsort. Die Besitzer der Herrschaft Brunensee, insbesondere Maria Carolina Prinzessin von Bourbon-Sizilien, Herzogin von Berry (1798–1870), älteste Tochter König Franz I. von Neapel-Sizilien, waren wesentliche Förderer der Errichtung dieser ersten gemauerten Kapelle und der Wallfahrt.

Bereits am 21. September 1856 wurde die neue Kapelle geweiht. Der „Katholische Wahrheitsfreund“ berichtet: *„Nun obschon dieser Tag trüb und etwas regnerisch war, so strömten doch Leute auch aus fernerer Gegenden herzu, um Zeuge dieses erhabenen Festes zu seyn. Um die dritte Stunde nachmittags bewegte sich die Prozession aus der Gemeinde Gosdorf – voran der Jünglings- und dann der Jungfrauenverein, jeder mit seiner Fahne zu der alten Kapelle in Helfbrunn, aus welcher die geschmückte Statue der heil. Jungfrau – umgeben von brennenden Kerzen, gehoben, und nun den Hügel herum in die neue Kapelle getragen wurde. [...] Unter Gebet und Gesang kam man zu der neuen Kapelle, die [...] auf das Sinnlichste innerlich und äußerlich geziert war.“*

Damit hatte auch eine lange Auseinandersetzung zwischen der Bevölkerung und der Herrschaft einerseits und der Kirche andererseits einen versöhnlichen Abschluss gefunden.

Der Bau der sog. „Lourdes-Grotte“

1881 wurde schließlich die „Lourdes-Grotte“ errichtet. Der südfranzösische Wallfahrtsort Lourdes war 1858 durch die Visionen der Bernadette Soubirous, der mehrmals die „Unbefleckte Empfängnis“ erschienen war, berühmt geworden. Die Erscheinung forderte die Errichtung eines Heiligtums, Prozessionen, Gebete und Bußübungen. Besondere Bedeutung erlangte die in einer Grotte entspringende Quelle, deren Wasser Krankheiten vorbeugen oder diese heilen konnte, und das man deshalb trinken und für Waschungen verwenden sollte, eben so wie in Helfbrunn. Im Zuge dieser Entwicklung wurde also auch in Helfbrunn eine „Lourdes-Grotte“ errichtet. Der Bau erfolgte an der Stelle, an welcher der Überlieferung nach die Muttergottesstatue gefunden worden



Die sog. „Lourdes-Grotte“. Nach einer Ansichtskarte, um 1925. Archiv der Kulturinitiative Ratschendorf, Foto anonym.

war und an der auch die Vorläufer der 1856 auf dem Hügel errichteten Kapelle gestanden waren. Die Quelle wurde in einem Schöpfbrunnen in der Grotte gefasst und vor der Grotte, der Tradition des Waschens und Badens in der Quelle folgend, ein kleines Becken angelegt, das aus dem Überlauf des Brunnens gespeist wurde.

Die Errichtung der Filialkirche „Maria Helfbrunn“ und ein neuer Altar für die Kirche

Der Zustrom der Wallfahrer war so groß, dass schon kurze Zeit nach der Errichtung der ersten gemauerten Kapelle der Bau einer größeren Kapelle erforderlich schien. Bereits 1898 konnte schließlich die neue, wesentlich größere, Kapelle eingeweiht werden. In den Bau der im historistisch-klassizistischen Stil errichteten Filialkirche wurden Teile der bestehenden Kapelle von 1856 integriert.

1914 schließlich wurde der von Maria Carolina Prinzessin von Bourbon-Sizilien, Herzogin von Berry gespendete Altar, der noch aus der ersten Kapelle stammte, durch einen neuen Altar ersetzt. Die Einweihung des neuen Altars wurde in der Presse in lokalpatriotischer Weise und Ausführlichkeit gefeiert. Wie groß die Anteilnahme der Bevölkerung war, ist einer Fotografie zu entnehmen (siehe Abbildung rechte Seite).

Die Restaurierungsarbeiten im ausgehenden 20. Jahrhundert

1994 wurde die 1881 über der Quelle errichtete Lourdes-Grotte restauriert. Im Rahmen dieser Restaurierung konnte der ursprüngliche Bauzustand, d. h. die inzwischen verloren gegangenen Quaderungen und die ursprüngliche Farbgebung, rekonstruiert und wiederhergestellt werden. Im Rahmen der Erneuerung des Bodens in der Grotte wurden zwei weitere Quellen entdeckt. Gemeinsam mit der ersten, in dem in der Grotte befindlichen Brunnen gefassten, Quelle sorgen sie seither für eine kontinuierliche Wassergabe sowohl im Brunnen als auch im Becken vor der Grotte.

Anlässlich der von 1995 bis 1998 in Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt, im Sinne einer bestmöglichen Erhaltung von Bausubstanz und Inneneinrichtung behutsam durchgeführten, Renovierung der Filialkirche konnten mehrere Phasen der ursprünglich den gesamten Innenraum zierenden Farbgebung und Schablonenmalerei gefunden werden. An mehreren Stellen wurden Teile dieser originalen Malerei restauriert und konnten so der Nachwelt überliefert werden. Im Rahmen der Renovierungsarbeiten wurden die Kirchenbänke nach dem Muster der bis dahin in der Kirche befindlichen alten Bänke erneuert. Der mit Fliesen aus der Entstehungszeit der Filialkirche ausgelegte Kirchenboden konnte auf Grund seines schlechten Erhaltungszustandes nicht restauriert werden und wurde daher ausgetauscht.



Abb. links:
Der von Maria Carolina Prinzessin von Bourbon-Sizilien, Herzogin von Berry gespendete „alte“ Altar in Helfbrunn. Er wurde 1914 gegen einen neuen Altar ausgetauscht. Stadtarchiv Bad Radkersburg, Archiv Prettnner.

Abb. rechts:
Blick in den KirchenInnenraum der Filiationkirche Maria Helfbrunn, der sich auf dieser Aufnahme in seiner vollständigen historisierenden Ausstattung zeigt. Vor 1976. Archiv der Kulturinitiative Ratschendorf, Foto anonym.



Die Einweihung des neuen Altars am 2. Mai 1914. Das Foto zeigt die große Anteilnahme der Bevölkerung an diesem Ereignis. Die Aufnahme wurde vom

Dachboden des benachbarten Hauses aus mit der Blickrichtung nach Westen aufgenommen. Im Vordergrund ist die Sakristei zu sehen, dahinter liegen der Altar- und der Kirchenraum. Diakon Johann Pock ist der Hinweis zu verdanken, dass an hohen Festtagen, an denen so viele Gläubige zu den Hl. Messen erwartet wurden, dass diese in der kleinen Kirche nicht Platz finden konnten, an der Südseite der Wallfahrtskirche, vor dem Seiteneingang zum Kirchenraum, ein „Predigtstuhl“, eine mobile Kanzel, aufgestellt wurde. Tatsächlich war diese Kanzel bereits zur Zeit der Einweihung des neuen Altars und bis etwa 1965 in Verwendung. Auf der Fotografie kann man die Kanzel und den Baldachin der Kanzel erkennen. Archiv der Kulturinitiative Ratschendorf, Foto anonym.

Auch Ambo und Sessio wurden neu gestaltet, das Harmonium wurde restauriert. Inzwischen ist es gegen ein elektronisches Keyboard ausgetauscht worden. Die Kirche wird seit ihrer letzten Restaurierung, wohl wegen ihres intimen Charakters und einer neu entstandenen Identifizierung der Menschen vor Ort mit diesem architektonischen Kleinod, vermehrt für religiöse Feiern wie Taufen und Hochzeiten genutzt.

Die Wallfahrt Maria Helfbrunn im 20. Jahrhundert

Schon für das ausgehende 17. und frühe 18. Jahrhundert wird eine Herkunft der Pilger aus Ungarn, Kroatien, den Windischen Büheln und der Obersteiermark genannt. Die frühe Geschichte der Entwicklung der Wallfahrt Maria Helfbrunn, ihre, auch geografisch, weithin große Bekanntheit bis herauf in das ausgehende 19. Jahrhundert, wurde bereits dargestellt.



Die „Lourdes-Grotte“, erbaut 1881 über der Quelle und anstelle der alten Bretterhütte, die für eine Verwendung sowohl als Badehütte als auch als erste „Kapelle“ errichtet worden war. Nach der Restaurierung 1994.



Der Besuch der Lourdes-Grotte. Das Benetzen der Augen stellt für viele Besucherinnen und Besucher einen wichtigen Bestandteil der Wallfahrt dar. Beide Fotos auf dieser Seite: Großer Frauentag, 15. August 1994.

J. A. Janisch gibt 1885 in seinem Topographisch-statistisches Lexikon von Steiermark Hinweise auf die Bedeutung des Ortes für die Wallfahrer wenn er schreibt dass „... die meisten Wallfahrer sich hier waschen [...] in dem Glauben, gegen die Krankheiten des ganzen Jahres im Voraus gesichert zu sein.“ Janisch überliefert für unseren Wallfahrtsort auch den slowenischen Namen „mersla Vodica-Kapelle“ was soviel wie „Kaltes Wässerchen-Kapelle“ heisst.

Der Großteil der Wallfahrer-Gruppen, die seit 1918, dem Ende des Ersten Weltkrieges und den damit für lange Zeit geschlossenen Grenzen zwischen Österreich, Ungarn, Kroatien und Slowenien, Maria Helfbrunn besuchten bzw. noch besuchen, kommt aus dem Raum des ehemaligen Bezirkes Radkersburg. Eine Ende der 1990er-Jahre durchgeführte statistische Erhebung zeigt darüber hinaus, dass die Wallfahrer, ob einzeln oder in Gruppen, vorzugsweise aus den umliegenden Bezirken kommen. Der wichtigste Wallfahrtstermin für Maria Helfbrunn war lange Zeit der „Kleine Frauentag“, das Fest Mariä Geburt am 8. September. An diesem Tag kamen die meisten Wallfahrer und es gab, sozusagen begleitend, das bedeutendste Markttreiben des Jahres. Inzwischen hat der 15. August, der „Große Frauentag“, Mariä Himmel-

fahrt, den Rang des meistbesuchten Wallfahrtstages eingenommen. Ein weiterer, nach wie vor wichtiger, Termin für Maria Helfbrunn ist der „Bauernwallfahrtstag“, der „Anna-Tag“ am 26. Juli, der als Fest der Mutter Marias gefeiert wird.

Ein fixer Termin für eine Heilige Messe, wenn auch nicht für eine Wallfahrt, wurde 1962/63 in den „warmen Monaten“, von Mai bis einschließlich Oktober, am Abend jedes 13. des Monats als Fatima-Gedenkmesse eingeführt.



Markttreiben und ein Gulasch beim Kirchenwirt „gehören“ an den beiden großen Wallfahrtstagen, am 15. August und am 8. September „einfach dazu“. An einem auf der Anhöhe, nahe der Kirche gelegenen Standl wurden von Marianne Puntigam und deren Tochter Elfriede Kerzen, Spielzeug und Andenken verkauft. An diesem Platz durften keine anderen Standler stehen. Stimmungsbilder vom 15. August und 8. September 1993. Alle Fotos dieser Doppelseite: Heinrich Kranzelbinder.



Vor allem drei Motivationen sind für die Wallfahrt nach Maria Helfbrunn erkennbar: Ernte, Fruchtbarkeit und Wetter, Krankheiten und deren Heilung sowie spezielle persönliche Ereignisse und Anliegen.

Das Wasser der in der Lourdes-Grotte gefassten Quelle wird auch heute noch von vielen Menschen als „heilkünftig“ angesehen. Zu den häufigsten Ritualen einer Wallfahrt nach Helfbrunn – oder nur eines Besuchs von Kapelle und Grotte – zählen das Gebet, allein oder in der Gruppe, das Benetzen der Augen mit dem Wasser der Quelle oder das Trinken des Wassers. Häufig wird auch Wasser in mitgebrachten Fläschchen abgefüllt und mit nach Hause genommen.

Heinrich Kranzelbinder

Verwendete Literatur

Pöttler Burkhard/Kranzelbinder Heinrich (Hgg.), Alle heiligen Zeiten einmal. Die Wallfahrt Maria Helfbrunn, Graz 1994.

Gabriele Ponisch, „Unser lieben Frauen Helfbrunn“. Zur Geschichte einer südoststeirischen Wallfahrt. In: Heinrich Kranzelbinder/Günther Prutsch/Franz Josef Schober (Hgg.), Ratschendorf. Vom Werden eines Dorfes. Beiträge zur Geschichte einer südoststeirischen Gemeinde, Ratschendorf 1998, 144–161.

Helmut Eberhart, Überall ist Wallfahrt. Ein kulturwissenschaftlicher Blick auf ein wiederentdecktes Phänomen. In: Heiliger Dienst, Vierteljahresschrift, hrsg. vom Österreichischen Liturgischen Institut, Erzabtei St. Peter, Salzburg, Jg. 61, Heft 1/2007, 7–25.

Bert Groen, Wallfahrten im Judentum, Christentum und Islam. Ebda., 26-47.

Abbildungen

Umschlag Vorderseite, kleines Bild: Abbildung nach einer illustrierten Ansichtskarte, Verlag J. Leber, M. Helfbrunn, 1898. Eine Reproduktion der Ansichtskarte wurde anlässlich des 300-Jahr-Jubiläums der Wallfahrt Maria Helfbrunn von der Pfarre Mureck als Andachtsbildchen neu aufgelegt (Archiv der Kulturinitiative Ratschendorf / Privatbesitz).

Umschlag Vorderseite, großes Bild: Die Filialkirche Maria Helfbrunn und die Lourdes-Grotte, 2017; Foto: Diakon Johann Pock, Helfbrunn.

Impressum

Herausgegeben von Heinrich Kranzelbinder und Bürgermeister Heinrich Tomschitz
Gestaltung, Satz und Layout: Heinrich Kranzelbinder, Bianca Schöberl

Im Verlag der Gemeinde Deutsch Goritz
8483 Deutsch Goritz 16/1; +43 3474 7050
gemeinde@deutsch-goritz.at

Zweite, überarbeitete Auflage, November 2018, 1500 Exemplare